

[Fernsehen](#)[Bücher](#)[Kino](#)[Musik](#)[Klassik](#)[Kunst](#)[Theater](#)

Abo [Interview übers Mannsein](#)

«Männer müssen ihre Kompetenz ausbilden, zu fühlen und zu spüren»

Männer-Aktivist Markus Theunert erklärt, was Männer brauchen, wie sie lernen, angemessen zu flirtet, und wieso er sich genau überlegt, was er anzieht.



[Mirjam Comtesse](#)

Publiziert: 03.06.2023, 05:31





Markus Theunert schreibt in seinem neuen Buch «Jungs, wir schaffen das», wie Männer Stereotypen überwinden können.

Foto: Silas Zindel

Herr Theunert, wie flirtet ein moderner Mann richtig mit einer Frau?

Einen eindeutigen Katalog der Dos und Don'ts gibt es nicht. Je nach Situation kann eine klare Ansage völlig passend sein, ein anderes Mal ist schon ein begehrllicher Blick komplett daneben. Leider haben viele Männer nicht gelernt, Ungesagtes wahrzunehmen – den Raum zwischen zwei Menschen. Wenn es da flirrt, ist auch ein Annäherungsversuch situationsgerecht. Die Kunst ist, zu unterscheiden: Passiert etwas in der Begegnung, oder bin einfach nur ich selber spitz?

Und wie reagiert man bei einer Fehlinterpretation?

Geben Sie mir ein konkretes Beispiel.

Ein Mann und eine Frau gehen ein paarmal aus, die Frau ist hin- und hergerissen, gibt zweideutige Signale, da versucht der Mann, sie zu küssen. Sie weicht zurück. Hat der Mann etwas falsch gemacht?

Er hat eine Grenze überschritten. Wenn die Signale nicht lesbar sind, dann empfehle ich, das anzusprechen: «Hey, manchmal habe ich das Gefühl, wir sind total im Einklang, dann wieder gar nicht. Das verunsichert mich.»

Was sagen Sie zum Vorwurf mancher Männer, sie getrauten sich kaum noch, mit einer Frau allein in einem Raum zu sein, weil sie eines Übergriffs bezichtigt werden könnten?

So pauschal gesagt kann ich das fast nicht ernst nehmen. Natürlich soll sich das Verhältnis zwischen Männern und Frauen nicht völlig verkrampfen.

Passiert das denn im Moment?

Die Geschlechterverhältnisse werden neu verhandelt. Das erhöht sowohl die Sensibilität als auch die Verunsicherung. Und das ist an sich fruchtbar. Damit das Spielerische nicht verloren geht, braucht es aber auch Fehlerfreundlichkeit.

«Wir müssen uns nicht wundern, wenn Jungs sich an unrealistischen Männerfiguren in Games und Filmen orientieren.»

In der öffentlichen Debatte wird Männlichkeit mittlerweile oft als problematisch dargestellt – als gewalttätig und ungesund. Was löst das aus?

Das ist eine fachlich fundierte Diagnose, aber natürlich vor

allem für Buben und junge Männer schwierig. Sie können nichts für all das, was ihre Vorfahren verbockt oder versäumt haben. Aber sie müssen nun mal damit umgehen. Und dabei haben sie Anspruch auf ein faires Angebot, wie sie sich an der Entwicklung zu gerechten Geschlechterverhältnissen beteiligen können. Dafür braucht es vor allem auch mehr reale Rollenmodelle – also mehr Männer daheim, im Kindergarten und in der Primarschule.

Ist das wirklich so entscheidend?

Viele Buben in der Schweiz sehen den Vater nur am Abend, sie haben keinen Kita-Betreuer, keinen Kindergärtner, keinen Primarlehrer. Das heisst, bis zum Alter von zehn Jahren sind virtuelle Helden in ihrem Alltag die präsentesten Vorbilder. Da muss man sich nicht wundern, wenn sie sich an unrealistischen Männerfiguren in Games und Filmen orientieren und diese nachahmen. Wir versagen hier als Gesellschaft.

Genderdiskussionen sorgen doch dafür, dass männlich und weiblich nicht mehr ganz so eindeutige Kategorien sind.

Der geschlechtliche Selbstausdruck erweitert sich, ja. Aber der Wunsch nach Zugehörigkeit bleibt. Die meisten Jungen wollen «richtige Jungen» sein – und passen sich den geltenden Männlichkeitsvorgaben an. Die wandeln sich, erneuern sich aber letztlich nicht: Neue Anforderungen kommen einfach zu den alten Stereotypen hinzu. Bei den Männern etwa heisst es: Ihr sollt ein taffer Performer sein, aber gleichzeitig einfühlsam und sozial kompetent. Das kann nicht aufgehen und führt zur kompletten Überforderung.

Woher kommt die Wut, die Genderdiskussionen oft auslösen –

zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Gendertag an einer Schule in Stäfa?

Das liegt genau an diesen widersprüchlichen Anforderungen. Nur eine Minderheit kann damit schöpferisch umgehen. Viele gehen in passiven oder aktiven Widerstand. Die viel zitierten alten weissen Männer sagen sich: «Ein Leben lang habe ich gemacht, was man von mir erwartet, und jetzt ist das alles nicht mehr recht.» Dass aus dieser Entwertung heraus Wut entsteht, ist völlig verständlich.

«Die Vorstellung, sich ständig wie ein <richtiger Mann> verhalten zu müssen, hat einen extrem hohen Preis.»

Auch manche junge Männer ärgern sich über die ständigen Reflexionen.

Klar, es ist anstrengend und schmerzhaft, sich mit eigenen Privilegien auseinanderzusetzen. Da ist es einfacher, «Gender» zu bekämpfen. Der Begriff steht ja für die wissenschaftliche Erkenntnis, dass Geschlecht nicht nur biologisch bedingt ist, sondern auch sozial vermittelt. Wenn ich jedoch überzeugt bin, dass es eine natürliche Geschlechterordnung gibt, dann ist das eine Provokation. Denn das bedeutet, dass ich plötzlich verantwortlich bin: Wenn ich mich als Mann rü-

pelhaft verhalte, liegt das nicht einfach in meiner Natur, sondern ich bin ein Rüpel.

Müssten Sie als Männerlobbyist sich nicht auch für die weniger zarten Seiten von Männern einsetzen?

Ich sehe mich nicht als Männerlobbyisten, sondern als Gleichstellungslobbyisten, der aus einer patriarchatskritischen Perspektive Vorschläge formuliert, wie Männer für Gleichstellung mobilisiert werden können. Die Vorstellung, sich ständig wie ein «richtiger Mann» verhalten zu müssen, hat ja einen extrem hohen Preis. Zum Beispiel, dass man Gefühle von Schwäche nicht wahrnehmen und schon gar nicht zeigen darf. Damit wird es schwierig, mit sich selber in Kontakt zu sein. Ich sage, Männer müssen ihre Kompetenz ausbilden, zu fühlen und zu spüren. Das führt zu höherer Lebensqualität und mehr Beziehungen auf Augenhöhe. Dafür auf typisch männliche Machtansprüche zu verzichten, ist doch attraktiv.





«Ich finde es falsch, Männlichkeit zum Massstab für alle zu machen», sagt Markus Theunert.

Foto: Silas Zindel

Wie sieht eine positive Männlichkeit aus?

In meinem neuen Buch «Jungs, wir schaffen das» entwickle ich die Positivskizze einer nachhaltigen Männlichkeit, die nicht mehr verbraucht, als nachwächst. Männer essen zum Beispiel doppelt so viel Fleisch wie Frauen. Gleichzeitig wäre es schön, wenn Männer aufhören würden, sich mehr zuzumuten, als sie hinterher an Energie wieder auftanken können.

In Ihrem Buch kritisieren Sie auch die Gleichstellungspolitik: Sie ziele auf mehr Vielfalt ab, ohne an den Grundstrukturen zu rütteln. Was genau stört Sie?

Das Gleichstellungskonzept geht vom Mann als Messlatte aus. Die Idee ist, dass die Frauen sich den bessergestellten Männern annähern. Ich finde es falsch, Männlichkeit zum Massstab für alle zu machen. Denn die Forschung zeigt klar, dass die gängigen Männlichkeitsvorstellungen gesundheitsschädigend sowie unverträglich für die Gesellschaft sind.

**«Meine Tochter konnte
nicht verstehen,
weshalb ich**

«Mädchensocken» anziehe.»

Reden Sie mit Ihrer Tochter über Genderthemen?

Immer wieder. Aber es ist ein hartes Terrain.

Weshalb?

Für mich ist es schwierig, zu sehen, wie schnell sich stereotype Überzeugungen verfestigen. Zum Beispiel hatte sie mit vier, fünf Jahren grosse Mühe damit, wenn ich farbige Socken trug. Sie konnte nicht verstehen, weshalb ich «Mädchensocken» anziehe.

Wie reagieren Sie in solchen Momenten?

Ich rede mit ihr darüber. Wenn sie mir zum Beispiel sagt: «Weisst du, das ist nichts für Mädchen», dann erwidere ich: «Es gibt nichts, das nicht für Mädchen ist.» Aber mir käme es nicht in den Sinn, ihr bestimmtes Spielzeug wie zum Beispiel Barbie-Puppen zu verbieten. Ich versuche eher, sie in der kritischen Auseinandersetzung zu unterstützen.

Werden Sie manchmal angefeindet für Ihre Bemühungen um mehr Gleichstellung?

Ja, aber sehr viel weniger als Frauen, die vergleichbar in der Öffentlichkeit stehen. Nach so einem Interview wie diesem hier erhalte ich höchstens zehn böse Mails. Die Kritik lautet entweder: «Was massen Sie sich an, für die Mehrheit der Männer zu reden» oder «Sie sind gar kein richtiger Mann».

Der Vorwurf kommt übrigens auch von Frauen.

**«Es macht mir Freude,
die üblichen Sprüche à
la ‹Findet der sonst
keine Frau?› zu
unterlaufen.»**

Sie haben aber sicher auch viele weibliche Fans?

Ja, klar, die gibt es auch.

Wie gehen Sie damit um?

Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung.

**Geben Sie es zu: Es schmeichelt Ihnen. Sie gelten als
attraktiver Mann, der sich für Gleichberechtigung einsetzt.
Eine perfekte Kombination.**

Ich finde es vor allem faszinierend, welche grosse Rolle das Äussere auch bei einem Mann spielt, der sich mit Geschlechterfragen auseinandersetzt. Ich habe für mich persönlich die Entscheidung getroffen, mit meiner äusseren Erscheinung keine zusätzliche Angriffsfläche zu bieten. Deshalb halte ich die Konventionen ein, wie sich ein Mann zu kleiden und zu geben hat. Es macht mir Freude, die üblichen Sprüche à la «Findet der sonst keine Frau?» zu unterlaufen.

Eine Grundsatzfrage: Wollen die meisten Männer tatsächlich mehr Gleichstellung? Die Zeit mit einem Baby kann sehr anstrengend und undankbar sein. Kein Wunder, reduzieren nur wenige Väter ihr Pensum.

Man darf nicht kitschig werden und so tun, als sei Kinderbetreuung ein Quell reiner Freude. Es ist knallharte Bütz – und ja: oft auch undankbar. Aber ich finde es eigenartig, dass die Frage «Wollen das Männer überhaupt?» so zentral ist in der Debatte. Das ist nur ein Faktor unter vielen. Es geht um Gemeinwohl und Gerechtigkeit. Da müssen alle gewisse Leistungen übernehmen, auf die sie weniger Lust haben, damit die Gemeinschaft, die Wirtschaft, die Gesellschaft funktionieren können. Steuern müssen wir auch zahlen, ob wir wollen oder nicht.

Markus Theunert: «Jungs, wir schaffen das. Ein Kompass für Männer von heute», Kohlhammer-Verlag 2023, 252 S., ca. 38 Fr.

*Buchvernissage: Do, 8. Juni, 19.30 Uhr, Karl der Grosse, Zürich.
Anmeldungen: maenner.ch ↗*

Mirjam Comtesse ist Historikerin und arbeitet als Redaktorin im Ressort Bern. Ihre Schwerpunkte sind Bildungspolitik und Religion. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

53 Kommentare

